

11 Fazit: Der 1Thess und die situationsgebundene Rhetorik

Die in dieser Arbeit vorgenommenen Analysen haben berücksichtigt und so (hoffentlich) gezeigt, wie stark Situation und Argumentation als zwei Seiten einer Medaille gemeinsam zu betrachten sind bzw. – mit der Zielrichtung Rhetorik ausgedrückt – wie stark die Argumentation von ihrer jeweiligen Situation geprägt, in Teilen sogar vorgegeben ist. In dieser Hinsicht erwiesen sich die gemeinsame Behandlung einzelner Situationen, näherhin Problemkonstellationen rund um die Gemeinde, und der je auf sie zugeschnittenen Argumentationen als zielführend. Ein diesbezügliches Fazit, das die Situationen und Argumentationen im 1Thess zusammenfassend in den Blick zu nehmen gedenkt, steht vor der einschränkenden Herausforderung, dass sich die Eigenheiten jeder Situation und der jeweils auf sie zugeschnittenen Argumentation nur bis zu einem gewissen Grad zusammenfassen lassen.

Gleichwohl soll zunächst eine kurze Rückschau auf die Situation(en) und darauf aufbauend die Argumentation(en) im bzw. zum 1Thess erfolgen, bevor auf dieser Grundlage als letzter Schritt die Rückfrage nach dem rhetorischen Charakter der paulinischen Argumentation im 1Thess beantwortet werden soll.

11.1 Die Situation(en) in Thessaloniki

Für die Zusammenfassung der Situation(en) kann – soweit sich diese zusammenfassen lassen – auf das Schlusskapitel des ersten Teils dieser Studie verwiesen werden,¹ weshalb der Rückblick an dieser Stelle kurz gehalten werden kann: Als geeigneter Zugriffspunkt auf die bzw. Schlüssel zu den im 1Thess thematisierten Situationen erwies sich darin die – gewissermaßen vom Brief selbst nahegelegte – Bedrängnis (θλιψις), die sich in verschiedener Hinsicht inhaltlich füllen lässt und so neben unterschiedlich gelagerten Einblicken auch einen Gesamteindruck zur Situation der jungen Gemeinde der Christusgläubigen in Thessaloniki bietet. Diese Gesamtsituation ist maßgeblich davon

¹ Siehe Kapitel 8 auf Seite 283.

geprägt, dass die Christusgläubigen mit ihrer Konversion zum Glauben an Jesus Christus im Hinblick auf ihre monotheistische Glaubensüberzeugung, auf ihre unmittelbare Erwartung der Parusie ihres Kyrios sowie ihre damit einhergehende ethische Lebensführung in Agape und Heiligung eine für sich genommen schon umfassende Lebenswende vollzogen haben. Prägend hinzu kommt, dass diese Konversion in einer personell schwierigen Konstellation vollzogen wurde, da den Christusgläubigen aus ihrem städtischen Umfeld als Reaktion auf ihre Lebenswende Unverständnis, Spott und andere Formen von Anfeindung entgegengebracht wurden. Als schließlich noch die Missionare die Stadt verlassen mussten, war die missliche, bedrängte Lage der Gemeinde vollständig ausgeprägt: Sozial isoliert und ohne Unterstützung der Gemeindeglieder bzw. -leiter war die Gemeinde mit der angenommenen Botschaft, die ihnen doch Rettung versprach, auf sich allein gestellt, verunsichert und plötzlich wie verloren in ihrer eigenen Stadt. Diese an sich schon ernüchternde Realität als Folge der Konversion stellte die Gemeinde zusätzlich vor die kognitive Herausforderung, die positiv-rettende Botschaft mit ihrer negativ-bedrängenden Gegenwart – als realen Effekt dieser Botschaft – in Einklang zu bringen.

In Anbetracht der Einzelthemen, die in diesem Gesamtüberblick angerissen wurden, und v. a. in Anbetracht dessen, dass die Bedrängnis für die einzelnen Christusgläubigen je nach dem individuellen privaten Umfeld ganz unterschiedlich aussehen konnte bzw. verschieden stark bedrängend ausgesehen haben mag, ist zugleich (noch einmal) darauf zu verweisen, dass ein situatives Gesamtfazit den pluralen Situationen nicht gänzlich gerecht werden kann.

11.2 Die paulinische Argumentation im 1Thess

Auch wenn sich die Situation der Gemeinde bis zu einem gewissen Grad unter der Überschrift Bedrängnis zusammenfassen lässt, zeigt die Vielzahl der für die Gemeinde problematischen Themen, dass Paulus beim Verfassen des 1Thess vor einer mehrdimensionalen Herausforderung steht: Er muss trotz Abwesenheit seine Glaubwürdigkeit bzw. die seines Teams unter Beweis stellen, weil sonst mit seiner Person auch sein Evangelium unglaubwürdig würde. Er muss die junge Gemeinde angesichts ihrer sozialen Desintegration stärken, der sie besonders in Form von Spott spürbar ausgesetzt ist. Er muss die Verunsicherung angesichts der Todesfälle in der Gemeinde ausräumen und die eschatologische Hoffnung wach und groß halten. Und er muss sicher-

stellen, dass die Gemeinde in ethischer Hinsicht ein dieser eschatologischen Ausrichtung gemäÙes Leben führt bzw. beibehält.

Der Gesamtblick auf die paulinische Argumentation im 1Thess zeigt dieser Verschiedenartigkeit der Problemsituationen entsprechend unterschiedliche rhetorische Strategien, die sich gleichfalls nur bis zu einem gewissen Grad als große Argumentationslinien zusammenfassen lassen.

11.2.1 Rhetorische (Einzel-)Aspekte

Freude, $\chi\alpha\rho\acute{\alpha}$, wird im 1Thess zweimal der Bedrängnis direkt an die Seite gestellt (1Thess 1,6; 3,7.9). Die kognitive Dissonanz zwischen Realität und Anspruch, zwischen Bedrängnisgegenwart und Rettungserwartung kommt hierin sprachlich vielleicht so prägnant und deutlich wie sonst nirgendwo im 1Thess zum Ausdruck. Ein Oxymoron² liegt aber nur auf der Textoberfläche vor, denn insofern, als hinter aller Freude Gott bzw. sein Heiliger Geist als Subjekt steht und die Freude bewirkt, und insofern, als diese Wirksamkeit von äußeren Bedrängnissen nicht eingeschränkt wird bzw. Bedrängnisse sogar innerhalb des göttlichen Wirkens mitbedacht sind (3,3),³ gibt es zwischen Freude und Bedrängnis keinen substantiellen Gegensatz.⁴ Als zwischen Gemeinde und Missionaren geteilte Freude wirkt diese verbindend; als Freude der Missionare anlässlich der Beständigkeit der Gemeinde wird sie zu deren lobender Würdigung.⁵

Bei der Widerlegung der Fehlinterpretation missionarischen Wirkens, also des Vorwurfs der Unlauterkeit nach dem Muster (pseudo-)philosophischer Scharlatane, zeigt Paulus die Bereitschaft und Fähigkeit zur *Adaption*. Er lässt sich auf den Diskussionskontext Philosophie ein und arbeitet darin gekonnt mit den einschlägigen Motiven bzw. Tugenden und Untugenden, um der Gemeinde gegenüber seine Redlichkeit in ebender sprachlich-argumentativen Gestalt zu beweisen, in der erwartbar die Vorwürfe gegen ihn bzw. sein Missionsteam vorgebracht wurden. Zugleich versteht es Paulus, über diesen vorgegebenen Argumentationsraum hinaus eigene Akzente zu setzen und sich nicht nur wie ein guter Philosoph, sondern eben wie ein gottgesandter Apostel darzustellen.⁶ Dabei nimmt Paulus auffällig intensiv auf das zwischen ihm selbst und der Gemeinde geteilte *Wissen* Bezug, um seine Aussage den Thessalonichern

² Vgl. Wuellner, *Argumentative Structure*, 118.126.130.

³ Siehe dazu Abschnitt 3.3.2.3 auf Seite 131.

⁴ Obwohl erst einige Jahre nach dem 1Thess verfasst, so kann für die Plausibilität dieses Aspekts auf den Brief an die Philipper verwiesen werden.

⁵ Näherhin zur Freude siehe Abschnitt 3.3.2.2 auf Seite 128.

⁶ Siehe zur *Adaption* und *Variation* philosophischer Motive Abschnitt 4.2.2 auf Seite 182.

als aus deren eigener Erinnerung kommend zu präsentieren und damit so glaubhaft wie nur möglich zu machen.⁷

An anderer Stelle, im Kontext des Konflikts der Missionare mit städtischen Juden in Thessaloniki, die zur Flucht jener führte, zeigt sich Paulus als eher verschwiegen. Zu einem gewissen Grad erklärt sich das aus der Bekanntheit des Konflikts und seiner Folgen innerhalb der Gemeinde, sodass hier schlicht keine Notwendigkeit des (nochmaligen) Erzählens besteht. Darüber hinaus ist das *Schweigen* aber auch als rhetorisch anzusehen, insofern darin ein Gemeinschaftsraum eröffnet wird, der nicht nur Platz für die Leiden der Missionare, sondern auch die der Gemeinde bietet.⁸

So zurückhaltend Paulus hinsichtlich des eigenen Leidens formuliert, so explizit wird er im Rahmen des gleichen Konflikts nach außen hin, indem er scharfe *Polemik* gegen Juden, mittelbar auch gegen die der Gemeinde feindlich gegenüberstehenden Landsleute der thessalonischen Christusgläubigen, vorbringt.⁹ Die Gemeinde wird so, mittels Abgrenzung nach außen, nach innen hin zu stärken versucht. Auf Stärkung nach innen zielt auch die Dimension der Polemik, die durch die Zuweisung der »Feinde« unter das kommende Zorngericht kontrastiv die Rettung der Christusgläubigen betont, da diese das Zorngericht nicht fürchten müssen.¹⁰

Mit dem Mittel der *Abgrenzung* und Kontrastierung arbeitet Paulus umfassend auch in seinen eschatologischen Ausführungen (5,1–11). Dort findet sich ein ausgeprägtes, in *Dualismen* ausgedrücktes Sphärendenken: Nacht und Tag, Finsternis und Licht, schlafen¹¹ und wachen, trunken und nüchtern sein, schließlich Gericht und Rettung – die Unheilssphäre der Außenstehenden und der Heilsstatus der Gemeinde werden (bis V. 9) konsequent antithetisch entfaltet. Auch die *Waffenmetaphorik* suggeriert Abgrenzung, sogar Kampf. Diese Art der Rhetorik zielt auf eine klare Verortung der Gemeinde auf Seiten der Heilssphäre, die im Zuspruch auch Verpflichtung zu einem entsprechen-

⁷ Siehe Abschnitt 4.2.1 auf Seite 178.

⁸ Siehe Abschnitt 5.3.1 auf Seite 210.

⁹ An anderer Stelle im Brief verzichtet Paulus dagegen auf Polemik (z. B. in 1Thess 2,1–12). Er setzt dieses Mittel mit Vorsicht ein und wohl bewusst so, dass es auf der Textoberfläche als nur gegen Juden gerichtet erscheint und nicht gegen die pagane Stadtbevölkerung – zum Schutz der Gemeinde, falls der Brief außerhalb der Gemeinde gelesen würde.

¹⁰ Zur Polemik siehe Abschnitt 5.3.2 auf Seite 212.

¹¹ Das negativ bzw. vom Unheil her konnotierte Schlafen bezieht sich dabei lediglich auf die Vorkommen in 1Thess 5,6f. Dasjenige Vorkommen in 5,10 wie auch die Behandlung der Entschlafenen in 4,13–18 fällt dagegen nicht unter die abgrenzend dualistische Argumentationsweise, sondern hat unter dem Stichwort Schlaf gestorbene Gemeindeglieder im Blick.

den Verhalten ist bzw. die Gemeinde dazu anhält, ein von der Erwartung der Parusie her bestimmtes Leben zu führen.¹²

Die Verunsicherung, die in der Gemeinde infolge der Todesfälle unter Christusgläubigen aufkam, bearbeitet Paulus mit einer Rhetorik der *Klarheit*. In erster Linie klärt Paulus inhaltlich, was bei der Parusie geschehen wird und warum bzw. dass auch die toten Christen dabei nicht verloren gehen. Dabei gibt Paulus zugleich klar zu erkennen, dass er das Problem verstanden hat und den für die trauernde und verunsicherte Gemeinde notwendigen Trost bieten kann,¹³ und er bedient sich zur Herstellung der Klarheit formallogischer und poetischer Mittel.¹⁴

Diese Auflistung argumentationsstrategischer Gestaltungsmittel erhebt zwar keinen Anspruch auf Vollständigkeit,¹⁵ vermag aber einen Eindruck vom Spektrum der paulinischen Möglichkeiten zu geben. Was diese – sehr verschiedenen – Argumentationsmittel verbindet, ist, dass sie jeweils auf die Gemeinde zugeschnitten sind und – auf je unterschiedliche Weise – deren Stärkung auf dem eingeschlagenen Weg als ἐκκλησία Θεσσαλονικέων dienen.

11.2.2 Größere Argumentationslinien

Mit den Motiven Gemeinschaft und Lob lassen sich über die mehr punktuell angewendeten Strategien hinaus auch im 1Thess häufig wiederkehrende Argumentationsmuster identifizieren, deren Wichtigkeit sich mit Blick auf die Gemeindesituation mühelos erschließt. Der zahlenmäßig überschaubaren Schar Christusgläubiger, für die die Annahme des Christusb Glaubens eine soziale Desintegration und viele negative Reaktionen mit sich bringt, spricht Paulus mit großer Beharrlichkeit zu, dass sie in der Gemeinde ein neues, vollwertiges soziales Bezugssystem von familiärer Qualität hat. Ebenso betont Paulus lobend den positiven Lebenswandel der Gemeinde.

Die Argumentationslinie *Gemeinschaft* wird im 1Thess in verschiedene Richtungen entfaltet und gleicht darin mehr einem Argumentationsnetz als einer einheitlichen Linie. Auf personeller Ebene erstreckt sich die Gemeinschaft von der ἐκκλησία Θεσσαλονικέων ausgehend auf weitere, lokal umliegende Gemeinden bis an »jeden Ort« (1,8) und ganz spezifisch bis nach Judäa als

¹² Siehe zur dualistisch-abgrenzenden Argumentation in 1Thess 5,1–11 insgesamt Abschnitt 7.2 auf Seite 268.

¹³ Siehe zu den verschiedenen Dimensionen Klarheit herstellender Argumentation angesichts des Problems der Entschlafenen Abschnitt 6.4.1 auf Seite 243.

¹⁴ Siehe dazu Abschnitt 6.4.3 auf Seite 253.

¹⁵ So lassen sich z. B. die Erwählungsaussagen im 1Thess auch in argumentationsstrategischer Hinsicht auswerten; vgl. dazu Weippert, Erwählung, Kap. 7.1.6 (erscheint demnächst).

dem ideellen Ursprungsort des Christusglaubens. Auch die Gemeinschaft mit den Missionaren wird als für die Gemeinde essentielle Beziehung im Brief umfassend bearbeitet und natürlich ist wesentlich auch die Gemeinschaft mit dem Kyrios Jesus selbst betont. Auf inhaltlicher Ebene bedient sich Paulus häufig der Familie als Bildspenderin, um die gegenseitige geschwisterliche Verbundenheit innerhalb der Gemeinde sowie die von den Missionaren ausgehende elterliche Zuneigung und Sorge für die Gemeinde auszudrücken. Als gemeinschaftsstiftend wird auch das exklusive Wissen in der bzw. für die Gemeinde mehrmals in die Argumentation eingebunden. Mit dem Stichwort Exklusivität ist schließlich die Brücke zu einer die Gemeinde als Gemeinschaft profilierenden Abgrenzungsstrategie geschlagen,¹⁶ die sich z. B. in exklusivem Wissen, in exklusivem Trost und in einer exklusiven Hoffnung auf die eschatologische Rettung im Brief greifen lässt. Abgrenzung bildet dabei eine Kontrastfolie im Dienste bzw. im Zusammenhang der Gemeinschaftsrhetorik, um den inneren Zusammenhalt der Gemeinde auch auf diese Weise zu stärken.¹⁷

Bestärkend soll auch das paulinische *Lob* für die Gemeinde sein, und zwar wiederum in mehrfacher Hinsicht: bestärkend im Sinne einer anerkennenden Würdigung von Glaube, Liebe und Hoffnung als das christliche Leben der Gemeinde bestimmende Kennzeichen, bestärkend im Sinne einer anregenden Motivierung zur Fortsetzung und Intensivierung ebendieser christlichen Lebensweise und bestärkend im Sinne einer ermahnenen Richtigstellung dessen, worin seitens der Gemeinde noch Defizite bestehen. Das Lob eröffnet Paulus die (willkommene, weil notwendige) Möglichkeit, diese – für sich genommen einigermaßen unterschiedlichen – Ziele so zusammenzuführen, dass der positive Zuspruch der Gemeinde klar im Vordergrund steht, ohne dabei auf die nötige Kritik verzichten zu müssen. Anhand des vermehrt genutzten Motivs des Überfließens lässt sich diese Zweiseitigkeit aus Anerkennung und Anspruch besonders komprimiert ausdrücken bzw. zeigen.¹⁸

Keine einheitliche, groß angelegte Argumentationslinie, aber ein im Rahmen von Situation und Argumentation präsender Faktor und damit auch argumentativ relevantes Mittel sind die Bezüge zu *Gott* und dem *Kyrios Jesus Christus*. So wird der Bedrängnis schon ganz basal dadurch Wind aus den Segeln genommen, dass sie unter das Vorzeichen des Wirkens Gottes gestellt wird:

¹⁶ Die Qualifizierung von Abgrenzung als die Gemeinde profilierend ist hier entscheidend: Abgrenzung ist in der paulinischen Argumentation kein für sich stehendes Motiv, kein Selbstzweck und damit keine per se abwertende Aussage nach außen hin.

¹⁷ Siehe zur rhetorischen Linie Gemeinschaft insgesamt Kapitel 9 auf Seite 297.

¹⁸ Zur Strategie Lob siehe Kapitel 10 auf Seite 319.

Bedrängnis erscheint so gerade nicht als ein Übel, das nicht absehbar gewesen wäre und den Weg der Gemeinde gefährden könnte, sondern sie ist eine notwendige Begleiterscheinung, die bereits antizipiert wurde und daher weder Missionare noch Gemeinde unvorbereitet trifft (1Thess 3,4). Denn insofern die Gemeinde dazu bestimmt ist, auch in Bedrängnissen nicht zu »schwanken« (3,3), umfasst der Plan Gottes für seine Gemeinde auch deren Bedrängnis. Außerdem wirkt Gott (durch sein πνεῦμα, 1,6, durch den λόγος, 2,13) weiter, indem er z. B. Bedrängnis in Freude wandelt bzw. Freude in Bedrängnis ermöglicht.¹⁹ Sodann geschieht das Handeln der Missionare aus einer diese bleibend qualifizierenden Verbundenheit mit Gott, sodass dieser auch durch die Missionare an der Gemeinde wirkt (und das Gemeinschaftsnetz der Gemeinde gewissermaßen auch um diese Komponente erweitert wird).²⁰ Gott ist auch derjenige, dessen Setzung der Gemeinde die Erlangung ihrer Rettung ermöglicht bzw. diese gewährleistet (5,9). Das göttliche Mittel zur Rettung ist dabei der Kyrios, durch dessen Sterben, Auferstehung und Wiederkommen vom Himmel der Heilsweg der Gemeinde – ob entschlafen oder lebendig – vorgezeichnet ist. Jesus erscheint darin in dreifacher Funktion als Mensch, Gesalbter Gottes und erhöhter Kyrios; aktives Subjekt und Autorität des eschatologischen Rettungsgeschehens bleibt aber Gott selbst.²¹ Schließlich ist Gott als Adressat des paulinischen Dankgebets (1,2; 2,13) auch im Lob umfassend präsent.

Voll des Lobes für eine Gemeinde in großer, tragfähiger Gemeinschaft und in Ausrichtung auf Gott – anhand dieser rhetorischen Linien versucht Paulus die Gemeinde im 1Thess durch ihre schwierigen Startbedingungen hindurch zu weiterer und größerer Standhaftigkeit in tätigem Glauben, in bemühter, gegenseitiger Agape, in geduldiger, fester Hoffnung und in Ausrichtung auf die Parusie zu führen.

11.3 Der 1Thess als rhetorisches Dokument

Sowohl die umfassender angelegten als auch die eher singulären argumentationsstrategischen Gestaltungsmerkmale lassen den Bezug zu dieser von Startschwierigkeiten gekennzeichneten Situation erkennen, in der sich die junge Gemeinde in einem mitunter abweisend-spottenden bzw. konflikthafte Kontext behaupten muss. Folgerichtig ist die paulinische Argumentation

¹⁹ Siehe Abschnitt 3.3.2.3 auf Seite 131.

²⁰ Siehe Abschnitt 4.2.2.2 auf Seite 185.

²¹ Siehe Abschnitt 7.2.3 auf Seite 277 und Abschnitt 6.4.2 auf Seite 250.

konsequent nach innen gerichtet: Nicht Belehrung und Korrektur der Spötter, nicht weitere Mission in der Stadt, sondern Stärkung der bestehenden Gemeinde zum Weitergehen auf dem eingeschlagenen (Glaubens-)Weg ist das anvisierte Ziel. Die Berücksichtigung dieser Rahmenbedingungen in Kombination mit der vielfältigen, aber immer situationsgebundenen Argumentation verleiht dem 1Thess sein eigenes und singuläres rhetorisches Profil.

Lässt sich das bzw. wie lässt sich das im Rahmen rhetorischer und epistolographischer Theorie einordnen? Auch hierzu soll ein thesenartiges Fazit gezogen werden:

- Die Analyse des 1Thess ergibt keine Zuordnung zu einer der drei klassischen Redegattungen. Schon deshalb, weil er keine Rede ist,²² sodann, weil der 1Thess seinen Platz weder vor Gericht noch bei einem Festakt noch bei einer politischen Beratung hat. Zwar lassen sich im Brief durchaus apologetische (2,1–12), belehrend-unterweisende (z. B. 4,13–18) und umfassend auch lobende Züge identifizieren, woraus allein sich aber weder ein bestimmter Kontext und noch viel weniger eine Gattungszuordnung ergibt.²³ Mit dem Stichwort (einer durch Dissonanz potenzierten) Bedrängnis lässt sich zwar die Briefsituation umreißen und mit dem Stichwort Gemeindestärkung die übergeordnete argumentative Zielrichtung des 1Thess benennen, aber auch davon lässt sich kein Gattungsbegriff ableiten – weder hinsichtlich dieser Gesamtsituation und -argumentation noch hinsichtlich all deren Facetten. Situation und Argumentation des 1Thess sind zu differenziert und in dieser Differenzierung zu singulär, um in ein Gattungsschema zu passen bzw. in einem solchen aufzugehen.
- Folglich führt die Analyse des 1Thess auch zu keiner Zuweisung einer bestimmten Briefgattung bzw. eines bestimmten Briefftyps. Es mögen sich beispielsweise freundschaftliche, tröstende oder ermahnende Briefelemente im 1Thess identifizieren lassen, aber dadurch wird der Brief insgesamt zu keinem Freundschafts-, Trost- oder Ermahnungsbrief, mit dem das Schreiben hinreichend genau bestimmt bzw. in seiner Eigenheit

²² Was keine Absage an die Berücksichtigung rhetorischer Gestaltungselemente zur Beschreibung auch anderer Formen bewusst gestalteter mündlicher wie schriftlicher Äußerungsakte darstellen soll. Hier ist Rhetorik grundsätzlich universell »einsetzbar« (vgl. Abschnitt 1.3.1 auf Seite 26). Spezifische Redegattungen bleiben aber *Redegattungen*.

²³ Vgl. Classen, Rhetorik, 29 mit einer analog für den Gal formulierten Aussage.

gewürdigt wäre.²⁴ Denn die Zuweisung zu genau einem Briefftyp führt dazu, dass der 1Thess zu einem monothematischen Brief gemacht wird, was schlicht nicht zutrifft. Eine Einordnung als Apostelbrief ist gleichfalls wenig hilfreich, da der Brief darin erstens ausschließlich durch seinen christlichen Verfasser charakterisiert wird – also ohne Gemeinde- bzw. Situationsbezug – und da dieser Gattungsbegriff zweitens zur Zeit des Briefes noch nicht in Anschlag zu bringen ist. Wenn der 1Thess nämlich der erste derartige Brief ist, dann ist er höchstens Teil der Textbasis für eine sich daraus entwickelnde Briefgattung; seine Einordnung in diese (noch nicht vorhandene) Gattung wäre aber anachronistisch, da es noch keine Paralleltexte gibt, die zusammen erst ein Gattungsformular zur Verfügung stellen könnten. Der Gattungsbegriff würde hier in gleicher Weise ad absurdum geführt, wie wenn als neue Gattung für den 1Thess z. B. definiert würde: ein christlicher Stärkungsbrief an eine neu gegründete Gemeinde in Bedrängnis in paganem Umfeld – zutreffend zwar, aber keine Gattung.

- Auch die Gliederung des 1Thess lässt sich nur unzureichend anhand des klassischen Aufbaus einer Rede bestimmen. Bei aller auch darin möglichen Variabilität zeigt sich das vielleicht am deutlichsten daran, dass Paulus im 1Thess durchgängig argumentiert – schon in Präskript und Proömium, wo Gemeinschaftsrhetorik und Lobstrategie bereits ihren Platz haben, sehr klar auch in 2,1–12 (als Teil einer vermeintlichen Narratio) im Erweis der Redlichkeit des Missionsteams –, eine dezidierte Beweisführung als Briefteil aber nicht auszumachen ist. So sicher sich im Brief narrative, adhortative und viele andere Charakteristika ausmachen lassen, so wenig ergeben diese aber eine Binnengliederung nach klassischem Muster. Für eine solche Binnengliederung können im Fall des 1Thess die epistolographischen Formelemente zur Eröffnung und zum Abschluss der brieflichen Kommunikation herangezogen werden, ferner ist eine gewisse Zäsur am Übergang vom dritten zum vierten Kapitel zu beobachten und es gibt bestimmte thematische Marker (am deutlichsten in 4,9; 4,13 und 5,1), die eine weitere Gliederung des Briefcorpus nach inhaltlichen Themen bzw. Fragestellungen ermöglichen. Das ergibt insgesamt aber wiederum keinen Redeaufbau, sondern das auch kompositorisch individuelle Gepräge des 1Thess.

²⁴ Vgl. (noch einmal) Classen, Rhetorik, 29 mit einer analog für den Gal formulierten Aussage.

- Was für den Brief insgesamt gilt, zeigt sich in nuce auch auf der Ebene seiner vermeintlichen (Rede-)Teile: Hoppe zeigt am Beispiel der Brieferoffnung, dass darin nach formalrhetorischen Kriterien kein Exordium einer Rede gegeben ist.²⁵ Für die weiteren Redeteile ließen sich ähnliche Unstimmigkeiten ausmachen.²⁶ Auch hier gilt, dass die singuläre Gestaltung des 1Thess weder als Gesamtkomposition noch auf Ebene seiner Binnenelemente mit einem formalen Muster hinreichend beschreibbar ist.
- Auch ohne Gattungszuweisung oder klassische Redegliederung ist der 1Thess aber nicht unrhetorisch im Sinne des rhetorischen Lehrgebäudes.²⁷ In 4,14f. vollführt Paulus zwecks Nachweis seiner Aussagen ein rhetorisches Schlussverfahren und setzt diese Aussagen anschließend mit poetischen Mitteln gut memorabel ins Bild (4,16f.).²⁸ An zahlreichen Stellen im Brief, gehäuft in 2,1–12, greift Paulus in einer Weise auf vorhandenes Wissen zurück, die erstaunlich genau den diesbezüglichen Überlegungen Quintilians entspricht.²⁹ Und auch bei der Gestaltung seines Lobes für die Thessalonicher agiert Paulus rhetorisch im Sinne einer zwar nicht gegenstandslosen, aber doch klar interessegeleiteten Betonung des Positiven.³⁰
- Allem voran aber entspricht die argumentative Gestaltung des 1Thess dem rhetorischen Grundsatz dessen, was Quintilian als *consilium* der jeweiligen Lage entsprechend bzw. als aus den jeweiligen Gegebenheiten gewonnene *utilitas* bezeichnet³¹ und was in anderen Worten als

²⁵ Vgl. Hoppe, 1Thess und antike Rhetorik, 234f., der dazu v. a. die Trias aus Glaube, Liebe und Hoffnung auswertet, die – unpassend für ein Exordium – in 1Thess 1,3 selbst und nicht erst später im Briefverlauf ihre maximale Entfaltung erfahre. Unbenommen ist dabei, dass der Briefabschnitt 1,1–10 zahlreiche Themen bzw. inhaltliche Hauptlinien des 1Thess bereits enthält, mitunter vorbereitet und so durchaus Einleitungscharakter hat. Dieser Charakter in der spezifischen Form des 1Thess wird durch die rein formale Etikettierung als Exordium aber eher unkenntlich als deutlich gemacht.

²⁶ Hoppe, 1Thess und antike Rhetorik, 235 geht nach dem Exordium selbst noch kurz und beispielhaft auf die Narratio ein.

²⁷ Das erschließt sich schon bei einem ganz und gar oberflächlichen Blick auf den schiereren Umfang der aristotelischen τέχνη ῥητορικῆ, der *Rhetorica ad Herennium* und ganz besonders der quintilianschen *Institutio oratoria*: Würde sich Rhetorik formal in Gattungen und Gliederungen erschöpfen, wären dafür kaum große Lehrwerke notwendig.

²⁸ Siehe Abschnitt 6.4.3 auf Seite 253.

²⁹ Siehe Abschnitt 4.2.1 auf Seite 178.

³⁰ Siehe Abschnitt 10.4 auf Seite 331.

³¹ Vgl. Quintilian, Inst 2,13,2.6f.15; 4,1,44. Für ein ausführliches Zitat und Näheres dazu siehe in der Einleitung Abschnitt 1.3.1 auf Seite 26.

Kontextsensibilität oder auch Situationsgebundenheit bezeichnet werden kann. Hier ist *expressis verbis* greifbar, dass rhetorisches Schaffen bzw. Können kein schematisches Abarbeiten einer bestimmten Folge formal wie inhaltlich fest definierter Elemente ist, sondern zuvorderst eben situationsgebunden und kontextsensibel. Und gemessen an diesem Kernkennzeichen guter Rhetorik ist der 1Thess im wahrsten und besten Sinne rhetorisch.

Für die Durchführung einer rhetorischen Analyse (nicht nur zum 1Thess oder generell zu paulinischen Briefen) lassen sich daraus Rückschlüsse ziehen bzw. Anforderungen formulieren:

- Antike Rhetoriktheorie ist für die Durchführung rhetorischer Analysen zweifellos ein wichtiges, vielleicht essentielles, Hilfsmittel: Anhand unzähliger in den großen rhetorischen Lehrwerken zitierter Praxisbeispiele und Gestaltungsmittel gibt die Rhetoriktheorie nicht nur für die Produktion, sondern auch für die Analyse wertvolle Werkzeuge an die Hand. Diese Werkzeuge sind als eher kleinräumig und punktuell anwendbar zu verstehen.³² Hilfreich für rhetorische Analysen ist sodann das übergeordnete Moment des Überzeugens. Es stellt gewissermaßen eine finale Bewertungskategorie für jede Analyse dar, indem es die Frage aufwirft, ob die Rhetorik – soweit (noch) feststellbar – als überzeugend und in diesem Sinne als gelungen angesehen werden kann.
- Hinsichtlich der rhetorischen Analyse muss allerdings die schon angeklungene Perspektive der Rhetoriktheorie bedacht werden: Das rhetorische Lehrgebäude ist auf Produktion ausgerichtet, nicht auf Analyse.³³ Das steht seiner grundsätzlichen Nützlichkeit nicht im Wege, schiebt allerdings einer rein schematisch-formalen Anwendung der Theorie bei der Analyse einen Riegel vor: Denn rhetorische Produktion wie in den theoretischen Werken entworfen zielt gerade nicht auf Formalismus, sondern auf Kreativität und selbstständige Variation im Dienste einer je situativ vorzunehmenden Erwägung, was sich im gegebenen Kontext als nützlich, d. h. überzeugend, erweisen wird.³⁴ Und als in realer Kommunikation überzeugend – zumindest das wird auch in dieser

³² Darin ähneln sie gewissermaßen dem gleichfalls kleinräumigen, d. h. auf einzelne (Teil-) Sätze ausgelegten, Anwendungsrahmen der Sprechakttheorie.

³³ Siehe Abschnitt 1.3.1 auf Seite 26.

³⁴ Vgl. noch einmal Quintilian, Inst 2,13 sowie Classen, Rhetorik, 31: »Wer Paulus' Briefe – oder auch andere Teile der Bibel – mit Hilfe der Kategorien der antiken Rhetorik und der antiken Epistolographie zu verstehen und zu interpretieren sucht, wird sich zunächst mit Gewinn deutlich machen, wie pagane Autoren die Regeln der Theorie beim Abfassen

Pauschalität festgehalten werden dürfen – wird kaum eine bestimmte Gliederung oder Textsorte wahrgenommen werden. Im Gegenteil: Potentiell überzeugend wird es da, wo formale Schemata und gestalterische Vorüberlegungen im Dienste des Überzeugens gerade nicht sichtbar werden.³⁵ In dieser Erkenntnis, dass die formalisierte Theorie gerade nicht nach formalistischer, sondern situativ-variabler Umsetzung verlangt, liegt nicht nur der Hauptnutzen der Rhetoriktheorie für die rhetorische Analyse, sondern gewissermaßen sogar ihre Prämisse.

- Insofern lässt sich auf der einen Seite festhalten, dass die antike Rhetoriktheorie den situationsgebundenen Ansatz für eine rhetorische Analyse deckt, da genau darin die Chance besteht, Variation, Kreativität und kontextspezifische Eigenheiten der argumentativen Gestaltung zeigen zu können, ...
- ... während das auf der anderen Seite bedeutet, dass eine rein formalistische Analyse gemessen an der Rhetoriktheorie ihren Zweck verfehlt: Gattungen und Gliederung allein bleiben oberflächlich,³⁶ Situatives kommt gerade nicht zur Geltung, der *Dissimulatio*-Aspekt bleibt unberücksichtigt. Eine erschöpfende rhetorische Analyse kann daher nicht in Bestimmung von *Genera* und *Partes oratoris* aufgehen. Zu viele Facetten bleiben so auf der Strecke; zu viele Details zur Situation, zu viele Nuancen der Argumentation unberücksichtigt. Natürlich kann die Berücksichtigung bzw. Bestimmung von Gattungen und Gliederungen im Rahmen einer (auch rhetorischen) Analyse aufschlussreich sein. Nur hat eine solche Bestimmung als für sich stehender Zielpunkt der Analyse wenig Aussagekraft, wenn bzw. weil der individuelle Kontext des Gesagten darin keinen Platz findet. Insofern ist es alles andere als ein Manko oder eine Leerstelle, wenn am Ende einer rhetorischen Analyse keine Gattung oder Gliederung steht. Womit eine rhetorische Analyse

von Reden oder Briefen oder anderen Gattungen handhaben (nämlich mit um so größerer Selbstständigkeit, je begabter und erfahrener sie sind)«.

³⁵ Vgl. Classen, *Rhetorik*, 31 sowie besonders Schmeller, *Dissimulatio* (2023), 13–24.

³⁶ Dass die rhetorischen Lehrwerke hinsichtlich ihrer Gliederung bzw. Systematisierung – unterhalb der Ebene der *Officia oratoris* – stark an den *Genera* und *Partes oratoris* angelehnt sind, ist nicht damit zu verwechseln, dass darin der singuläre oder auch nur zentrale Inhalt rhetorischen Könnens läge. Hier ist einmal mehr auf die Produktionsausrichtung der Lehrwerke zu verweisen: Deren Gliederung zielt auf ein vollständiges Erlernen der Rhetoriktheorie, die sich anhand der *Officia*, *Genera* und *Partes* sinnvoll einteilen und schrittweise erlernen lässt. Damit ist aber hinsichtlich der Wichtigkeit dieser Kategorien bei der Analyse nichts ausgesagt.

allerdings steht und fällt, ist, dass eine wirksame, d. h. potentiell überzeugende, Argumentation gezeigt werden kann – und das kann nur im Hinblick auf konkrete Adressaten in einer spezifischen Situation gelingen. Mit anderen Worten: Eine noch so gut begründete Gattungsordnung und Gliederung ist für sich genommen noch keine rhetorische Analyse, die dem Anspruch der antiken Rhetoriktheorie an gelungene Rhetorik entsprechen würde, da gelungene Rhetorik sich anhand eines derart formalistischen Rhetorikverständnisses überhaupt nicht erschließen kann. Daher gilt für eine rhetorische Analyse (im Einklang mit den Erkenntnissen aus der antiken Rhetoriktheorie) der Grundsatz: Es ist jeweils am konkreten Text und seiner Situation anzusetzen – nicht am System.

Diesem Grundsatz gemäß war der Ansatzpunkt der hier vorgelegten Studie der 1Thess bzw. die Situation, in der und in die hinein er verfasst wurde. Auf dieser Grundlage wurde seine argumentationsstrategische Gestaltung untersucht – mit punktuellen Konvergenzen zur Rhetoriktheorie, aber ohne die Notwendigkeit oder Intention, solche ausmachen zu können, da überhaupt nicht erwartbar ist, dass alle situationsbedingten Argumentationsspezifika des 1Thess in der Rhetoriktheorie reflektiert sind. Ganz bewusst wurde daher auch auf eine (wie auch immer geartete) formalrhetorische Gattungsordnung oder Gliederung verzichtet. Wie jeder andere (nicht nur Paulus-)Brief auch, ist der 1Thess – gerade in rhetorischer Hinsicht – so viel mehr als eine Kategorie oder Gattung. Er ist ein vielschichtiges Kommunikationsdokument aus dem Leben einer jungen Gemeinde, dessen rhetorische Tiefendimension sich nur dann erschließt, wenn sie beim konkreten Brief bzw. Fall ansetzt und so gut wie möglich alle Informationen, Konstellationen und Probleme berücksichtigt, die sich aus diesem situativen Umfeld gewinnen lassen. Eine solche, situationsgebundene rhetorische Analyse hat die vorliegende Studie vorzunehmen versucht. Der 1Thess erweist sich demnach als ein durch und durch rhetorisch gestalteter Brief, sowohl in kompositorischer Hinsicht als auch – zuvorderst – in der Art und Weise, wie darin den jeweiligen Situationen entsprechend passgenau auf die Thessalonicher zugeschnitten argumentiert wird.